

Wesel im siebenjährigen Kriege, insbesondere das Gefecht bei Mehr 1758 und die Belagerung Wesels 1760.

Von

Karl von Berckefeldt.

Benutzte Quellen und Literatur:

- 1) von Sichart, Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee, Bd. III. Hannover 1870.
- 2) Langeron, Akten der Stadt Wesel¹⁾ (Manuskripte). Staatsarchiv Düsseldorf.
- 3) von Werthern, Fürstliche Besuche in Wesel. Wesel 1898.
- 4) Karte von F. W. de Bawre. Publié à La Haye 1766. Stich.
- 5) Französische Stiche und Handzeichnungen über die Belagerung 1760. Staatsarchiv Düsseldorf.
- 6) Dederich, Annalen der Stadt Emmerich. Emmerich u. Wesel 1867.
- 7) Gantesweiler, Chronik der Stadt Wesel 1795. Gedruckt Wesel 1881.

Urbis et arcis munimenta a Friedrico, Wilhelmo, electore Brandenburgico suscepta. A Friedrico I., rege Borussiae, ampliata.

1) Die Langeronakten sind sehr wahrscheinlich ein Teil der Akten der französischen Kommandantur Wesel während des siebenjährigen Krieges. Sie sind jahrgangsweise geordnet und enthalten Befehle, Meldungen, Berichte, Rapporte, Nachweisungen, Listen, Kostenanschläge (z. B. über eine vorzunehmende Befestigung von Rees) und Entwürfe. Sie sind von dem letzten Kommandanten, dem Generalleutnant de Langeron, nach welchem sie benannt sind, wohl 1763 mit nach Frankreich genommen worden. Notizen auf leeren Umschlagebogen wie „Mademoiselle Berte Carnot, née à Blois 1755 mort à Magdebourg 1823“ (früherer Umschlagebogen für 1760) deuten darauf hin, dass sie entweder stets oder vielleicht seit der Revolution im Privatbesitze gewesen sind, bis sie im Sommer 1910 die Stadt Wesel von Herrn J. Halle, Antiquariat in München, käuflich erworben hat. Der Jahrgang 1758 enthält nur wenige Nachweisungen. Über das Gefecht bei Mehr enthält er nichts, ebenso über die Schlacht bei Krefeld. Im Jahrgang 1760 findet sich das täglich geführte Journal de la defense de Wesel en 1760.

Friedricus, Wilhelmus, Borussiae rex, Friedrici I. filius, Friedrici, Wilhelmi nepos, digna regio nomine munificentia absolvit anno MDCCXII.

So lautet die Inschrift unter dem Königlichen Wappen über dem Berliner Tor, dem allein noch vorhandenen Zeugen einer starken Stadtbefestigung Wesels aus der Neuzeit¹⁾. Sie beweist, dass die Herrscher aus dem Hohenzollernstamm nach der endgültigen Besitzergreifung der Herzogtümer Kleve, Mark und Ravensberg ernstlich bestrebt waren, durch Schaffung eines festen Waffenplatzes am Niederrhein fremden Heeren den Rheinübergang zu wehren und die gesegneten neuen Landesteile vor feindlichen Beunruhigungen zu bewahren. Die geographische Lage der preussischen niederrheinisch-westfälischen Besitzungen, die politischen Bündnisse und Verwicklungen schufen aber im Anfange des 7jährigen Krieges eine Kriegslage, die es unmöglich machte, Wesel zu behaupten. So fiel denn Stadt und Festung, deren Haupt- und Torwachen nach Abzug der Garnison nur von der städtischen Bürgerwehr besetzt waren, am Charfreitag, den 8. April 1757 den Franzosen ohne Verteidigung, ohne Schwertstreich mühelos in die Hände und verblieb ihnen bis zum Ende des Krieges.

Die Weseler Garnison bestand bei Ausbruch des Krieges aus den Regimentern von Dossow, von Jonkheim und Erbprinz von Hessen. Sie wurde als preussische Brigade dem verbündeten Heere zugeteilt, welches sich unter dem Befehle des Herzogs von Cumberland formieren und gegen Frankreich kämpfen sollte. Sie war ursprünglich bestimmt, gemeinschaftlich mit den verbündeten

1) Die alte Befestigung Wesels wurde 1680 geschleift. Der damaligen Einwohnerzahl entsprechend erheblich weiter ausgedehnt, wurde die neue moderne Befestigung nach dem System Vauban und Coehoorn 1680—1722 gebaut. Als letzter Teil wurde das Berliner Tor, ein monumentaler Prachtbau, nach dem Entwurf Johannis von Bodt aufgeführt (Bodt war 1719—1730 Generalmajor und Kommandant von Wesel). Durch Gesetz von 1890 wurde die Stadtbefestigung aufgegeben. Nur die Zitadelle und die erst im 19. Jahrhundert erbauten drei Aussenforts blieben als Festung bestehen. Die Stadt Wesel erwarb das Festungsgelände, liess aber das Berliner Tor als Wahrzeichen bestehen, mit gärtnerischen Anlagen, sowie mit der eingangs erwähnten alten, später aber zerstörten, Inschrift in Marmor von neuem versehen.

Truppen Wesel zu verteidigen und ein Vordringen der Franzosen über den Rhein zu verhindern. Die Bildung und Aufstellung des Cumberlandischen Heeres hinter der Weserlinie, zwischen den Festungen Nienburg, Minden und Hameln, zog sich über Erwarten lange hin, weil ein Teil der verbündeten Truppen, 12 hannoversche und 8 hessische Bataillone, die im April 1756 nach England eingeschifft worden waren, zum Teil erst im Mai 1757 wieder in Stade landen und zum verbündeten Heere stossen konnten¹⁾. Frankreich hatte anstatt eines Hilfskorps von 24000 Mann, wozu es nach dem Versailler Traktat mit Österreich vom 1. Mai 1756 verpflichtet war, ein starkes Heer von über 100000 Mann²⁾ unter dem Marschall d'Etrées ins Feld gestellt und es anfangs März gegen Wesel in Marsch gesetzt. Einer solchen Übermacht konnten die 4200 Mann starken sechs preussischen Bataillone in Wesel keinen erfolgreichen Widerstand leisten. Auf Unterstützung oder Entsatz durch Cumberland durften sie nicht rechnen. Es blieb ihnen daher nichts anderes übrig, als am 24. März 1757 unter dem Kommando ihres Gouverneurs, Generalleutnant de la Motte, Wesel zu verlassen. Sie marschierten zunächst bis Lippstadt und besetzten diese Festung; dadurch erschwerten sie den Franzosen ein rasches Vordringen gegen Osten, namentlich gegen die Weser und Hannover und erleichterten so den Verbündeten ihren Aufmarsch. Erst nachdem die französische Macht unter Umgehung Lippstadts über Münster, Rheda den Teutoburger Wald überschritten und die Weserlinie erreicht hatte, marschierte die Brigade, die nun

1) Als 1755 und 1756 die Gefahr bestand, dass französische Truppen in England in feindlicher Absicht landeten, nahm Georg II. bei der Schwäche des englischen Landheeres hannoversche und hessische Truppen in Sold (nach Sichart die hannoverschen Bataillone Garde 1 und 2, Spörken, Fabrice, Hodenberg, Hardenberg, Wangenheim, Hauss, Diepenbroick, Zastrow, Oberg und Kielmansegge, und die hessischen Bataillone Garde, Grenadier, Leib, Prinz Carl, Erbprinz, Isenburg, Fürstenberg und Canitz). Sie wurden zwischen dem 2. u. 21. Mai 1756 in Kuxhaven auf 69 englischen Transportschiffen nach England eingeschifft und kehrten zwischen Anfang März und Mitte Mai 1757 nach Kuxhaven bzw. Stade zurück. Heftige Stürme und Mangel an Transportfahrzeugen hatten die Rückkehr verzögert.

2) Nach Sichart waren es 121 Bataillone, 143 Schwadronen, 100 Geschütze. Nach der unten (Seite 41 f. A. 2) ausgeführten Berechnung betragen die 1757 in Deutschland stehenden Truppen nach französischen Quellen 149 Bataillone und 155 Schwadronen einschl. Artillerie.

selbst vom Cumberlandischen Heere abgeschnitten war, am 11. Juli, also 14 Tage vor der unglücklichen Schlacht bei Hastenbeck, zur Armee Friedrichs des Grossen nach Magdeburg ab. Sie entging hierdurch dem traurigen Schicksal, an der Konvention von Kloster Zeven (8. September 1757) beteiligt zu sein.

Erst Friedrichs Sieg bei Rossbach am 5. November 1757¹⁾ veranlasste die ihm verbündeten Landesfürsten von Hannover-England, Hessen, Braunschweig und Bückeburg, der Zevener Konvention die Bestätigung zu versagen, und ihre an der unteren Elbe bei Stade noch versammelten und ausgerüsteten, aber ausser Gefecht gesetzten Truppen von neuem ins Feld zu schicken. Mit der Führung dieser entmutigten und infolge von Mangel an Kleidung und Nahrung fast verzweifelnden Truppe wurde Herzog Ferdinand von Braunschweig, ein Bruder des regierenden Herzogs und Schwager Friedrichs des Grossen, betraut.

Dieser in jeder Beziehung hervorragende Heerführer hatte noch bei Rossbach den linken Flügel von Friedrichs Heer geführt. Bereits 2 $\frac{1}{2}$ Wochen später, am 23. November 1757 traf er in Stade ein und übernahm dort den Oberbefehl. Durch seine schnelle und kräftige Fürsorge für das leibliche Wohl der Soldaten, durch sein wohlwollendes, dabei aber entschiedenes Auftreten gelang es ihm sehr bald, die gelockerte Disziplin wieder zu festigen und den gesunkenen Mut der Mannschaften derartig zu heben und zu beleben, dass er mit diesem Heere es wagen konnte, einen für damalige Zeiten fast unmöglich scheinenden Winterfeldzug zu unternehmen. Bereits am 30. November begann er seinen Vormarsch gegen die in Winterquartieren liegenden Franzosen. Unter ständigen Gefechten vertrieb er sie aus Lüneburg, Uelzen, Verden, Bremen, Hannover und Braunschweig. Bei schneidender Winterkälte belagerte er Harburg, das Silvester 1757, und Minden, das am 14. März 1758 kapitulierte. Erst Ende März 1758, nachdem er noch ganz Westfalen (einschliesslich Münster) und die rechtsrheinischen Lande ausser Wesel und Düsseldorf²⁾ von

1) Auch über die Schlacht bei Rossbach befindet sich in den Langeronakten eine kurze Relation. Ebenso ist daselbst die Marschroute der französischen Armee von Wesel über Münster, Rheda, Bielefeld nach Hastenbeck und Kloster Zeven enthalten.

2) In den Langeronakten befindet sich eine Liste vom 4. April 1758 über die Stellungen und Quartiere der französischen Truppen an

französischer Besatzung befreit hatte, bezog auch er mit seinen braven Truppen Winterquartiere bei Münster, Koesfeld und Notteln in der Nähe des Niederrheines und Wesels.

Nach zweimonatlicher, wohlverdienter Ruhe brach Ferdinand am 25. Mai wieder auf. Bei Bimmen unterhalb Emmerich ging er am 1. Juni über den Rhein auf einer Schiffbrücke, deren Kähne grösstenteils aus Holland beschafft waren¹⁾. Er nahm Kleve ein, besiegte die Franzosen am 30. Juni bei Krefeld und wurde hierdurch Herr des ganzen klevischen und bergischen Landes. Düsseldorf mit seiner sehr wertvollen Schiffbrücke stellte er unter den Schutz des Generals von Hardenberg mit drei Bataillonen²⁾. Seine Erfolge von Stade bis Krefeld erweckten in Frankreich eine Rachbegierde und Vergeltungssucht, die vor keinem finanziellen Opfer zurückschreckte. Das Heer wurde schleunigst neu ausgerüstet und verstärkt und erhielt den klugen und gewandten Contades zum Führer. Geschickt wusste dieser vorsichtige Marschall einer von Ferdinand gesuchten neuen Entscheidungsschlacht auf

diesem Tage. Die Truppen sind darin namentlich aufgeführt. Danach standen in der ersten Linie am Rhein zwischen Emmerich und Köln: A. am rechten Rheinufer: in Emmerich 1 Bat. Roussillon; in Mehr, Vrasselt und Umgegend (Kreis Rees) 4 Eskadrons Bellefonds und Berry; in Wesel 4 Bat. Picardie, 2 Bat. Enghien, 2 Bat. Reding, 3 Bat. Österreicher, 1 Bat. Chabrierartillerie und 2 Eskadrons Poleresky, in Kaiserswerth 1 Bat. Tournaisis; in Düsseldorf 6 Bat. Pfälzertuppen; in Deutz volontaires de Flandre. Im ganzen also 20 Bataillone und 6 Eskadrons, davon allein 12 Bataillone in Wesel. B. auf dem linken Rheinufer standen noch 64 Bataillone und 45 Eskadrons. — In der zweiten Linie zwischen Kevelaer, Geldern und Gladbach standen 21 Bataillone, 38 Eskadrons (einschl. 3 österr. Bat.). In der dritten Linie zwischen Straelen, Roermond, Jülich standen 23 Bataillone und 24 Eskadrons. An der Mosel standen 24 Bataillone, 12 Eskadrons. Nach Frankreich waren bereits zurückgekehrt 10 Bataillone, 22 Eskadrons. Als kriegsgefangen wird aufgeführt die Garnison von Minden mit 7 Bataillonen und 4 Eskadrons. Mithin war 1757 das französische Heer in Deutschland 161 Bataillone und 155 Eskadrons stark gewesen. Hiervon sind abzurechnen 6 österreichische (3 in Wesel, 3 in Geldern) und 6 pfälzische Bataillone, bleiben 149 französische Bataillone. Der Etat eines französischen Bataillons betrug an Sergeanten, Tambours und soldats effectifs rund 600 Mann.

1) Dederich, Annalen der Stadt Emmerich. S. 548.

2) Durch Order des Herzogs vom 26. Juni wurden hierzu die Bataillone Hardenberg, Wangenheim und Diepenbroick bestimmt.

dem linken Rheinufer auszuweichen. Er verschanzte sich stets in festen, kaum angreifbaren Stellungen, namentlich an der unteren Niers. Durch Unternehmungen gegen Hannover und Hessen zwang er Ferdinand, seine Macht zu teilen und sich zu schwächen. Durch die Entsendung von Truppen auf das rechte Rheinufer bedrohte er Ferdinands rückwärtige Verbindungen und veranlasste das Gefecht bei Mehr, 12 km nordwestlich von Wesel.

Nachdem die Vorhut zwischen dem 1. und 3. Juni bei Bimmen den Rhein überschritten, war die dortige Brücke für den Übergang der anderen Truppen und für die spätere Verbindung mit den Magazinen Münster, Koesfeld und Dorsten ungelegt. Sie wurde abgebrochen und am 6. Juni bei Rees wieder aufgeschlagen. Um sie vor Überraschungen aus der nahen Festung Wesel zu schützen und die die Brücke passierenden Zufuhren zu sichern, liess Ferdinand dort eine starke Brückenwache unter dem braunschweigischen General Imhoff zurück. Anfangs August bestand diese Wache aus den beiden hannoverschen Bataillonen Stoltzenberg und Sachs-Gotha, den hessischen Bataillonen Erbprinz und Capellan und den beiden braunschweigischen Bataillonen Imhoff¹⁾.

Contades erkannte sehr wohl die Wichtigkeit der beiden Rheinbrücken bei Rees und Düsseldorf für Ferdinands Heer. Da er selbst ohne Schlacht am linken Ufer sich ihrer nicht bemächtigen konnte, so versuchte er sie durch Überrumpelung von der rechten

1) Das Bataillon Sachs-Gotha ist als hannoversches Bataillon aufgeführt. Sichert III teilt unter Bezugnahme auf „von Wissel, Geschichte der Errichtung der Churfürstlich-Braunschweigischen Truppen, Celle 1786“ mit, dass dieses Bataillon 1751 zu Gotha aus zwei Grenadierkompagnien des Regiments Herzogin und zwei neu erworbenen Kompagnien als Erbprinzen-Regiment formiert wurde. Am 15. April 1757 trat es unter seinem Kommandeur Oberst Schott in englische Dienste und wurde dem hannoverschen Truppenverbande überwiesen. Am 25. Januar 1759 wurde es ganz in kurhannoversche Dienste übernommen und erhielt seinen Namen Sachs-Gotha. Nach seiner Ankunft bei der verbündeten Armee im Juli 1757 wurde es zunächst Imhoff zugeteilt. Das hessische Bataillon Erbprinz ist nicht zu verwechseln mit dem preussischen Regiment Erbprinz von Hessen, welches bei Beginn des Krieges zur Besetzung Wesels gehörte. Der Erbprinz von Hessen, späterer Landgraf Friedrich II., war Chef beider Truppenteile und 1756 als preussischer Generalleutnant Gouverneur von Wesel. Der Oberst des andern hessischen Bataillons Capellan war vor dem Gefecht bei Mehr gestorben und durch den Obersten von Toll ersetzt.

Rheinseite her zu zerstören. Zu diesem Zwecke schickte er den schon mehrfach erprobten General de Chevert am 30. Juli zwischen Deutz und Mülheim auf das rechte Rheinufer mit dem Auftrage, Düsseldorf zu nehmen und die beiden Rheinbrücken zu zerstören. Der erste Auftrag scheiterte an dem tapferen Widerstande Hardenbergs. Dagegen glückte es ihm, die Düsseldorfer Brücke durch Brander, die er stromab treiben liess, zu zerstören.

Hierauf marschierte er am 2. August nach Wesel, wo er am 4. August mittags ankam. Die Nacht über blieb er in der Festung. Er verstärkte sich noch durch die in Wesel in Garnison stehende Schweizerbrigade de Reding und brach in frühester Morgenstunde des 5. August auf, um seinem zweiten Auftrag gemäss auch die Zerstörung der Brücke bei Rees auszuführen. Mit den drei Infanterie-Brigaden Brancas, Chavigny und Reding, dem Regiment Dragons du Roy und zwölf Geschützen marschierte er, den Diersfordter Wald östlich umgehend, zunächst bis Wildemann¹⁾. Im ganzen standen ihm zur Lösung seiner Aufgabe 14 Bataillone und fünf Schwadronen (= 10000 Mann) zur Verfügung. Von Wildemann sandte er seine Dragoner vor bis zum damaligen Wirtshause „Zum saueren Fusel“ (heute Bergshof), um seinen rechten Flügel gegen einen etwaigen Angriff Imhoffs von Aspel oder Haldern her zu decken. Er selbst marschierte über Schnellshof, am heutigen Bahnhof Mehrhoog, weiter bis Obergshof, etwa 400 m westlich des Bahnhofs Mehrhoog. Von hier dirigierte er die Schweizerbrigade Reding in südwestlicher Richtung durch welliges Gelände über Hellmannshof und Hövelmannshof nach Hingendahl am Fusse des Galgenberges. Dort befindet sich ein Strassenkreuzpunkt der von Wesel um den Galgenberg, an der langen Rinne entlang, über Bellinghoven nach Rees führenden alten Poststrasse mit der Strasse von Hingendahl über den „Sauerer Fusel“ und Aspel nach Rees. Die beiden andern Brigaden, Chavigny im Zentrum mit den Geschützen und Brancas am rechten Flügel, liess er in der Richtung auf Mehr gegen die Strasse Hingendahl-Aspel vorrücken.

Während dieses sorglosen Vorgehens wurde Chevert gegen 9¹/₂ Uhr ziemlich unerwartet in seiner linken Flanke angegriffen²⁾.

1) Das Gehöft Wildemann lag etwa 2 km östlich vom Bahnhof Mehrhoog und ist erst 1908 gänzlich abgebrochen worden.

2) Die französischen Bewegungen sind der von Bauerschen Karte entnommen.

Imhoff war durch den Herzog Ferdinand rechtzeitig von dem Angriffsplan Cheverts benachrichtigt worden und hatte daraufhin eine sehr vorteilhafte Verteidigungsstellung östlich vom Dorfe Mehr am 4. August bereits besetzt. Auf die ausdrückliche Meldung aus dem Hauptquartiere, dass sich der französische Angriff gegen Rees richten würde, rückte Imhoff gegen Abend von Mehr nach Rees und blieb dort nachts unter Gewehr stehen. Er zog auch das auf dem linken Rheinufer stehende Bataillon Stoltzenberg noch an sich. Der Herzog hatte ferner den General Wangenheim mit Verstärkungen für Imhoff abgesandt; diese Truppen trafen während der Schlacht am 5. August in Xanten ein und gelangten erst nach erfochtenem Siege zur Truppe.

Durch Patrouillen, die nachts von Wesel zurückkehrten, hatte Imhoff festgestellt, dass Chevert in der Nacht vom 4. zum 5. August noch in Wesel stand. Darauf rückte er in frühster Morgenstunde wieder von Rees in die sehr günstige Stellung östlich von Mehr. Seinen linken Flügel, das Bataillon Sachs-Gotha stellte er östlich des Bellinghovener Meeres an der Mehrschen Mühle auf. Das nördlich davon liegende Gelände, nach dem „Sauerer Fusel“ zu, war durch das infolge Hochwassers des Rheines angestaute Hagenower Meer überschwemmt und versumpft, und die Truppe daher gegen einen Flankenangriff durch die Dragons du Roy gedeckt. An dem Mühlenhügel beginnend besetzten die Truppen das hügelige und bewaldete Gelände nach Süden zu bis zum Galgenberge, der, im Winkel zwischen Bislicher oder Chattenmeer und der langen Rinne gelegen, ebenfalls vor seitlicher Umgehung sicher war. An Sachs-Gotha schloss sich Bataillon Erbprinz, dann folgte v. Toll (früher Capellan), dann die beiden Bataillone Imhoff, und auf dem rechten Flügel auf dem Galgenberg das Bataillon Stoltzenberg.

Die Truppen hatten kaum die bezeichneten Stellungen eingenommen, als Imhoff, eben auf dem Galgenberg angekommen, von dieser, eine weite Aussicht auf das Vorgelände gewährenden Höhe die Entwicklung der Franzosen übersah. Insbesondere bemerkte er die ungedeckt in schwierigem Gelände gegen Hingendahl vorgehende Schweizerbrigade Reding. Er liess sofort seine ganze Linie 400 Schritt bis an den Waldrand gegen die Strasse Hingendahl-Aspel vorgehen und befahl, den Feind auf der ganzen Front mit dem Bajonett anzugreifen, sobald dazu

durch Salvenfeuer vom rechten Flügel, vom Bataillon Stoltzenberg das Signal gegeben sei. Das Bataillon Stoltzenberg aber ging durch eine Mulde zwischen der hochliegenden Poststrasse und dem Chattenmeer gedeckt und ungesehen vor, umfasste unbemerkt den linken Flügel der Brigade Reding vollständig und griff sie in Flanke und Rücken nach zwei wirksamen Salven mit dem Bajonett an. Gleichzeitig drang ein Bataillon Imhoff gegen diese Brigade in der Front mit dem Bajonett vor. Dieser heftige, unerwartete Angriff warf die Brigade Reding fast widerstandslos auf die mittlere Brigade Chavigny zurück. Letztere versuchte, die Artillerie in der Gegend des heutigen Denkmals zu entwickeln, musste aber dem energischen und tapferen Bajonettangriff der plötzlich aus dem Walde hervorbrechenden hessischen Bataillone unter General von Zastrow und des zweiten Imhoffschen Bataillons weichen und ihnen zehn Geschütze überlassen. Die rechte Flügelbrigade Brancas suchte nun unterstützend einzugreifen. Diesen Augenblick nahm das Bataillon Sachs-Gotha wahr, um seinerseits jetzt den rechten französischen Flügel zu umgehen, anzugreifen und mit dem Bajonett zu werfen. Es erbeutete hierbei ebenfalls noch ein französisches Geschütz und zwei Fahnen.

Die französische Kavallerie hatte wegen des ungünstigen Geländes ebensowenig wie die fünf Imhoffschen Schwadronen (eine Bückeburger Karabiniere und vier Buschdragoner), in das Gefecht eingreifen können. Die Königsdragoner kamen aber noch gerade früh genug zum Chevertschen Korps zurück, um nicht abgeschnitten zu werden. Es gelang ihnen auch noch die in regelloser Flucht nach Wesel eilenden Franzosen etwas vor der verfolgenden Imhoffschen Infanterie zu schützen. Um 9¹/₂ Uhr hatte der ungleiche Kampf begonnen, in dem 3500 Mann Verbündete gegen 10000 Franzosen kämpften. Bereits nach einer Stunde hatten diese 3500 Mann einen der glänzendsten Siege erfochten¹). Die Franzosen hatten zwischen 4—500 Mann an

1) In der Schilderung des Gefechtes bei Mehr stimmen Sichert III (erschienen 1870) und Dederich (erschienen 1867) ziemlich überein. Letzterer nimmt nur an, dass die Imhoffschen Truppen in der Reihenfolge, wie sie kämpften, auch nachts vorher in derselben Stellung biwakiert hätten. Er ist zu dieser Annahme wohl dadurch erleitet worden, dass der Rückmarsch nach Rees am 4. abends sehr spät und Rückkehr in die alte Stellung schon in frühester Morgenstunde erfolgte; so mag die Bevölkerung von diesen nächtlichen Märschen nichts wahrgenommen und die

Toten, 24 Offiziere und 384 Mann an Gefangenen (grösstenteils verwundet), zwei Fahnen, elf Geschütze von zwölfen, fast sämtliche Bagagewagen, annähernd 2000 Gewehre und alle vor dem Gefecht abgelegten Tornister verloren. Auf verbündeter Seite waren gefallen Oberst Schotten, die Kapitäne von Hanstein, von Buttlar und 21 Unteroffiziere und Soldaten. Verwundet und vermisst wurden 15 Offiziere und 91 Unteroffiziere und Soldaten¹⁾. Die grössten Verluste hatten die Hessen zu beklagen. Archenholtz sagt über diesen Erfolg: „Er vertrat die Stelle des grössten Sieges. Denn er entschied den Besitz der grossen Magazine in Rees und Emmerich sowie der Schiffbrücke, ohne welche es Ferdinand unmöglich gewesen wäre, den Rhein zu passieren; so dass dieser vortreffliche Feldherr mit seinen braven Truppen ohne Lebensmittel, ohne Pontons, kurz ohne Hoffnung in einem Erdenwinkel zwischen Maas und Rhein eingeschlossen, ein Raub der Feinde geworden wäre.“

In Wesel wieder angekommen, versuchte Chevert, ebenso wie wenige Tage zuvor bei Düsseldorf, trotz des Misserfolges seiner Waffen dennoch die Zerstörung der Brücke bei Rees durch stromab treibende, angespitzte und mit scharfen Eisen versehene Balken und ähnliche Werkzeuge zu erreichen. Dank der Wachsamkeit der Brückenwache misslang aber auch dieser Versuch. Dagegen drohte der Brücke durch das ständig steigende Hochwasser des Rheines Zerstörung. Ferdinand liess sie daher am 7. August abfahren und an den beiden folgenden Tagen bei Schenkenschanz

Überlieferung des Biwaks sich gebildet haben. Gantesweiler sagt in seiner Chronik der Stadt Wesel 1795, Chevert habe zur Besetzung Wesels gehört und mit einem Teil der Garnison einen Ausfall unternommen, wobei er in einen Hinterhalt, den ihm Imhoff gelegt habe, gefallen sei. Gantesweiler ist Zeitgenosse jener Ereignisse, hat sich aber von 1757 bis 1765 im Auslande aufgehalten und berichtet über diese Zeit nur nach Hörensagen. Sein Vater und sein Bruder (Stadtsekretär) lebten während dieser Zeit in Wesel und stehen in einer Liste der Langeronakten als „Gantesweiler père et fils sujets très dangereux“ verzeichnet. In dieser Liste sind noch eine ganze Anzahl Weseler Bürger, die als preussenfreundlich galten, als sujets suspects, dangereux und très dangereux bezeichnet. Sichart hat zu seiner Schilderung den Bericht Imhoffs und authentische amtliche Schriftstücke benutzt.

1) Sichart III, S. 401 unter gleichzeitiger Bezugnahme auf „Renouard, Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757 bis 1763, Bd. I, S. 677“.

gegenüber Emmerich wieder aufschlagen. Durch die Begebenheiten in Hannover und Hessen gezwungen, ging er am 10. August mit seinem ganzen Heer auf das rechte Rheinufer zurück und bezog zunächst wieder seine alten Quartiere bei Koesfeld und Dorsten.

Der Mangel an festen Plätzen zwischen Rhein und Weser machte es beiden kriegführenden Heeren unmöglich, sich in den folgenden Jahren dauernd im Besitz dieser Länder zu behaupten. Für Ferdinand war es noch um so schwieriger, da er stets gegen zwei Heere zu kämpfen hatte, von denen das eine aus Süddeutschland, das andere vom Niederrhein herkam und jedes erheblich stärker war, wie die Macht, die er ihnen gegenüberstellen konnte. Auf diese Weise konnte er seine Siege, die er fast immer über den Gegner errang, niemals genügend ausnutzen.

Die Namen Krefeld und Minden, Münster und Kassel, Warburg und Wesel reden eine deutliche Sprache von dem, was Ferdinand und sein Heer in den Jahren 1758—1760 geleistet haben, sowohl an Märschen wie an Kämpfen, Schlachten und Belagerungen. Durch seine Erfolge hielt er die französischen Streitkräfte stets vollauf in Atem und hinderte so Frankreich, seine Interessen in Nordamerika und den Ausbau seiner Seemacht erfolgreich wahrnehmen zu können. Dagegen nahm England Kanada ganz in Besitz und trat ungehindert das Erbe der alten Seemächte Holland und Spanien auf dem Meere an. Es war daher kein Wunder, dass Englands Leiter der äusseren Politik, der grosse Staatsmann Pitt, Einfluss auf die Kriegführung in Deutschland zu gewinnen und den Kriegsschauplatz in das Innere von Frankreich zu verlegen suchte. Im allgemeinen war auch Friedrich der Grosse und Herzog Ferdinand hiermit einverstanden.

Über die Art der Ausführung aber waren die Ansichten sehr geteilt und entspann sich eine schriftliche Auseinandersetzung zwischen dem König Friedrich dem Grossen, Herzog Ferdinand und Lord Holderness. Namentlich mit einer Belagerung von Wesel durch den Erbprinzen, als Einleitung des neuen Planes, war Friedrich der Grosse gar nicht einverstanden. In einem Briefe an seinen Schwager Herzog Ferdinand schrieb er: „Es dürfte meinem lieben Neffen, dem Erbprinzen, wohl kaum gelingen, Wesel zu erobern. Das ist nicht so leicht, wenn der Kommandant seine Sache versteht.“

Trotzdem entschloss sich der Herzog ein Belagerungskorps unter seinem Neffen, dem Erbprinzen Karl von Braunschweig, gegen Wesel zu entsenden. Es bestand aus 21 Bataillonen und 18 Schwadronen hannoverscher, braunschweigischer und hessischer Truppen. Dazu kamen dann noch verschiedene leichte Truppen, sowie die als Garnison von Münster und Warburg verwandten Bataillone, welche durch Garnisonbataillone ersetzt wurden. An Artillerie standen dem Erbprinzen zunächst nur 14 Zwölfpfünder, acht Sechspfünder und zwei Haubitzen zur Verfügung¹⁾. Eine weitere Verstärkung von 15 Bataillonen und acht Schwadronen hessische, englische und schottische Truppen unter den Generalen Waldegrave und Howard kommen für die Belagerung nicht mehr in Betracht, da sie erst so spät eintrafen, dass sie noch in der Schlacht bei Klosterkamp am 16. Oktober, aber nicht mehr bei der Belagerung verwendet werden konnten. Das Geschütz und der Belagerungspark wurde aus Münster, Lippstadt, Nienburg und Hameln nach Wesel beordert. Derselbe traf aber infolge der durch anhaltenden Regen aufgeweichten Wege erst gegen den 13. Oktober vor Wesel ein.

Eine Hauptbedingung für das Gelingen des Unternehmens war, dass es möglichst lange vor dem Feinde geheim gehalten wurde. Dem Marschall Broglio bei Kassel musste der am 25. September 1760 erfolgte Abmarsch des Erbprinzen von Warburg so lange verheimlicht werden, dass er ihn nicht mit seinen über-

1) Nach Siehart III, S. 150 bestand das erbprinzliche Korps aus den hannoverschen Bataillonen Block, Scheither, Behr, Monroy, Kielmansegge, Alt-Zastrow, Jung-Zastrow, Ahlefeld, Marschalck, Wrede, Wangenheim, den braunschweigischen Grenadieren Wersebe, 2 Bataillonen Mansbach, den hessischen 2 Bataillonen Garde, den Grenadier-Bataillonen Rückerfeld, Pappenheim und Mirbach, dem Garnison-Bataillon Müller und Blume; dazu kamen Bock-Dragoner 4 Schwadronen, Breidenbach-Dragoner 4 Schwadronen, Hannoversches Leib-Regiment 2 Schwadronen, Erbprinz 2 Schwadronen, Prüschenk 2 Schwadronen, Prinz Friedrich-Dragoner, 4 Schwadronen; ferner leichte Truppen: Legion britannique, Bataillon der Freiwilligen unter Kapitän von Wintzingerode, Scheither-Korps, Preussische Malachowski-Husaren (2 Schwadronen unter Oberstl. v. Jeanneret), Hessische Husaren (2 Schwadronen unter Major v. Buttlar), Bückeburgsche Karabiniers unter Major v. Monkewitz. Zu diesem Korps stiessen noch die Bataillone Maydell und 2 Bataillone der hessischen 3. Garde aus Münster und das Bataillon Bückeburg aus Warburg. Das Kommando über diese letzteren führte Oberst v. Dittfurth.

legenden Streitkräften hindern, und die auf ihrem Marsche schon die-
seits der deutschen Grenze befindlichen französischen Ersatztruppen
von 18 Bataillonen und acht Schwadronen nicht noch rechtzeitig
nach Wesel dirigieren konnte. Auch die Besatzung von Wesel
durfte nichts erfahren, damit die Einnahme Wesels durch Über-
rumpelung oder durch Handstreich möglich, jedenfalls aber eine
rechtzeitige Armierung der Festung verhindert wurde. Die Geheim-
haltung des erbprinzlichen Abmarsches von Warburg, seine Richtung
und sein Ziel gelang Broglio gegenüber vollkommen. Als dieser erst
nach acht Tagen davon erfuhr, wusste er nicht, wohin sich der
Erbprinz gewandt hatte, ob nach Wesel oder, um die Ver-
bindung Broglios mit Frankreich über Koblenz zu unterbinden,
nach dem Mittelrhein. Zunächst das letztere annehmend, ent-
sandte er den Marquis de Castries mit drei Infanterie- und zwei
Kavallerie-Brigaden von Kassel nach Hachenburg an der Quelle der
Wied im Westerwald, um seine Verbindung mit Koblenz auf-
recht zu erhalten. Er liess am 4. Oktober noch zwei Briga-
den Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie nach Hachenburg
folgen und befahl, falls der Erbprinz sich gegen Wesel gewendet
haben sollte, ebenfalls dorthin zu marschieren und Wesel zu ent-
setzen. Mit grossem Geschick hat sich Castries dieser Aufgabe
entledigt.

Am 25. September war der Erbprinz von der Diemel,
15 000 Mann stark, aufgebrochen, am 30. September stand er vor
Wesel, und schon am Abend dieses Tages hielt er es, ohne
irgendwelchen Verlust erlitten zu haben, vollständig umschlossen.
Seine leichten Vortruppen unter Wintzingerode und Jeanneret
hatten am 29. September Ruhrort erreicht und das dort stehende
französische Pikett von 40 Mann gefangen genommen. Auf
Schiffen gingen sie über den Rhein, stiessen bei Rheinberg auf
eine französische Truppe, die eine Abteilung Rekonvaleszenten auf
ihrem Marsche von Mörs zur Garnison Wesel deckte, und nahmen
sie nach kurzem Kampfe gefangen, während es den Kranken gelang
nach Wesel zu entkommen, wo sie am 30. September morgens 8 Uhr
ankamen und Bericht über die Vorgänge in Rheinberg erstatteten¹⁾.

1) Journal de la defense de Wesel en 1760. Le 29 Septembre.
On a été informé que le prince Hereditaire de Brunswick était en marche
avec un gros Corps de troupes pour se porter sur Wesel, et que le
jour l'ennemi était arrivé a Roerort (Ruhrort), ou il avait attaqué un

Auf Grund dieses Berichtes, in Verbindung mit Nachrichten, die tags zuvor über das Herannahen des Erbprinzen mit starker Truppenmacht und seine Ankunft in Bochum am 29. September eingegangen waren, liess der Kommandant Wesels, der Generalleutnant Marquis de Castella, sofort die aus 49 Pontons bestehende Schiffbrücke, vom linken Ufer aus anfangend, abbrechen. Um diese Arbeit vor feindlichen Überraschungen zu sichern, wurden am rechten Stromufer zwei schwere Geschütze aufgestellt. Kaum war mit dem Ausfahren der ersten Joche der Anfang gemacht, da erschien auch schon Oberst von Dittfurth mit seinen drei hessischen Bataillonen aus Münster am Brückenkopf des linken Rheinuferes. Er war mit Kähnen bei Rees über den Rhein gesetzt und im Eilmarsch nach Büderich gegenüber Wesel (ungefähr dort gelegen, wo heute die Arche und Fort Blücher liegt) geeilt, um sich unerwartet in Besitz der Weseler Brücke zu setzen. Nur die weisen Vorsichtsmassregeln des sehr gewandten Kommandanten von Wesel hatten diese Überrumpelung der Stadt und Festung verhindert ¹⁾.

detachment du Corps de Vicher. M. le Marquis de Castella, Lieutenant General des armées du Roy, Commandant à Wesel a fait partir dans le moment la Compagnie Cambefort pour favoriser la Retraite de 200 Convalescens qui étaient à Mœurs (Mörs) et protéger leur marche jusqu'à Wesel.

Du 30 au 1^{er} 8bre.

Les Convalescens, qui étaient à Mœurs, protégé dans leur Retraite par la troupe de Cambfort, sont arrivés le jour 30 Septembre à huit heures du matin dans Wesel, l'instanz après on fut informé, que l'ennemi avait passé le Rhin, parti à Homberg et parti au-dessous de Rhimberg (Rheinberg), avait investi et attaqué cette dernier place, ou un detachment de la troupe de Vicher et de Cambefort a été pris.

Dans la matinée on a replié le pont sur le Rhin. Cet ouvrage était à peine commencé, que l'ennemi a paru dans la pleine de Burick; il a attaqué, mais sans succès les batteries et soldats destinés à protéger le travail, deux pièces de canons placées sur le bord du Rhin ont obligé l'ennemi de se retirer.

1) Gantesweiler, S. 475 und von Werthern, S. 129 geben an, dass sich der französische Kommandant Castella am 30. September noch auf Jagd bei Ginderich am linken Rheinufer befunden habe und nur mit knapper Not der Gefangennahme durch die anrückenden verbündeten Truppen entgangen sei. Der Anmarsch der Verbündeten und ihr Eintreffen am 30. September vor Wesel sei ihm völlig überraschend gekommen. Diese Angaben erscheinen im Hinblick auf die

Ditfurth vereinigte sich nun mit den von Rheinberg fast gleichzeitig eintreffenden leichten Truppen Wintzingerodes und Jeannerets und bildete während der ganzen Belagerung den Westabschnitt der Belagerungsarmee auf dem linken Rheinufer. Aus den übrigen im Laufe des Tages eintreffenden Truppen bildete der Erbprinz dann die Besatzung für die drei weiteren Belagerungsabschnitte. Der südliche Abschnitt, zwischen Rhein und Lippe unter Generalmajor von Breidenbach, war durch vier Bataillone, 13 Schwadronen, sechs Sechspfünder und zwei Haubitzen besetzt. Hieran schloss sich der Ostabschnitt, gegenüber der Hauptangriffsfront der Festung (etwa vom heutigen Böhmischen Sägewerk bis zum Fort 2), unter General von Hardenberg. In ihm standen 13 Bataillone, zwei Schwadronen und 14 Zwölfpfünder. Den letzten oder Nordabschnitt befehligte General von Bock zwischen Fort 2 und Rhein. Er hatte vier Bataillone, sechs Schwadronen und zwei Sechspfünder zur Verfügung. Der Belagerungspark und die Depots befanden sich 12 km östlich von Wesel bei Hünxe, während die Hauptbäckerei und das Verpflegungsmagazin bei Borken lag und durch die britannische Legion bewacht wurde. Die Leitung der gesamten Belagerungsarbeiten, Anlage der Parallelen und Laufgräben war den bewährten Händen des Grafen Wilhelm von Bückeburg anvertraut.

Dieser Meister der Belagerungskunst begann schon gleich in der ersten Nacht mit dem Bau der zum förmlichen Angriff notwendigen Parallelen. Unter vorzüglichster Ausnutzung des Geländes, geschützt durch eine vorhandene Geländefalte, ein kleines Gehölz und Gartenhecken, wurde die erste Parallele in einer durchschnittlichen Entfernung von 1200 m von der Festung trassiert. Ihre rechte Flanke lag an der Chaussee nach Rees hinter der damals noch bestehenden Siechenkapelle in der Nähe des heutigen Gutes Freyberg: In einem nach Süden geöffneten Bogen zog sie sich in östlicher Richtung etwa bis zu der Stelle, wo sich heute die Eisenbahn nach Winterswyk von der Wesel-Emmericher Strecke trennt. Von hier erreichte sie in gerader Linie, in südöstlicher Richtung das Feld durchschneidend, den Isselkanal und die Brüner Landstrasse. Dieser etwa auf 200 m folgend, wandte sie sich dann bei Haus Birkenfeld in fast südlicher Richtung bis zur Schermbecker Chaussee, die sie in der Gegend des Agnesstiftes durchkreuzte, um dann an der General-

stege ihr Ende zu erreichen. Sie war etwa $3\frac{1}{2}$ km lang. Waren die Arbeiten durch die günstigen Geländeverhältnisse den Blicken des Belagerten entzogen, so wurden die Arbeiter selbst vor feindlichen Ausfällen durch Posten und Wachen gesichert, die in befestigten und mit Palisadenumzäunung versehenen Feldlagern im Vorterrain untergebracht wurden.

In gleicher Weise wurden auch in den übrigen Belagerungsabschnitten die Vorposten und Wachen gegen Ausfälle aus der Festung gesichert. Einer besonderen Sicherung durch Umwallung und Laufgräben bedurfte noch ein einzelnes Haus südlich der Lippe in der Gegend der heutigen Ziegelei. In demselben war eine stärkere Wache einlogiert, die die Lippeschanze, eine Befestigung am linken Lippeufer, an ihrer Mündung in den Rhein beobachten sollte. Dieser Posten hatte öftere und ernstere Angriffe aus der Festung auszuhalten. Besonders heftig wurde er am 10. Oktober angegriffen. Hierbei gerieten neun Mann in Gefangenschaft¹⁾.

Um Mitternacht vom 3. zum 4. Oktober drangen stärkere Infanterieabteilungen gegen die Umwallungen des Klevertores vor, insbesondere gegen die Werke Nr. 83 und 84 daselbst. Zu derselben Zeit unternahm eine 60 Mann starke Kavallerieabteilung einen Angriff gegen die Werke 113 und 115 zwischen Brüner und Berliner Tor, es gelang ihr auch bis in das Glacis vorzudringen und sich daselbst zwei Stunden lang zu behaupten. Vor Beginn des Baues der zweiten Parallele wurde noch ein Angriff in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober versucht, der aber ebenfalls scheiterte, weil ihm die notwendige Unterstützung durch Belagerungsartillerie fehlte. Dieser Angriff, der um $11\frac{1}{2}$ Uhr

genau spezifizierten Mitteilungen des Journal de la defense nicht mehr haltbar. Sie dürften wohl aus derselben Quelle, nämlich aus der mündlichen Überlieferung stammen: In einer Anmerkung b auf S. 177 sagt Gantesweiler, dass dasjenige, was er nicht den Werken Friedrichs des Grossen entnommen habe, auf Mitteilungen Weseler Freunde beruhe.

1) Journal de la defense du 9 au 10: M. de Cambefort commandant un corps de troupes legers a passé le matin la Lippe avec 20 hussards et 50 chasseurs du premier Bataillon de Reding et s'est porté sur un poste de grenadiers ennemis, destinés a observer la Redoute de la Lippe. Le poste a été attaqué avec la plus grande valeur, on a tué aux Ennemis 6 hommes, fait 9 prisonniers, le Reste a pris la fuite. Nous avons eu deux blessés.

nachts ansetzte, hatte die Alarmierung der ganzen Besatzung verursacht.

Am 7. Oktober wurden nun die Laufgräben hergestellt, um an die Trasse der zu eröffnenden zweiten Parallele zu gelangen. Für dieselben kam ein Deich der Issel und ein alter Hohlweg als Deckung dem Belagerer sehr zustatten. Zwei Laufgräben wurden angelegt. Der östliche setzte dort an, wo die erste Parallele die Schermbecker Chaussee kreuzte, zog sich nach Nordwesten, dann ziemlich nach Süden und erreichte, wie aus der Karte ersichtlich ist, etwa 400 m westlich seines Anfangspunktes wieder die Chaussee. Von hier wurde er in fast nördlicher, schwach gegen Westen geneigter Richtung etwa bis zur Mitte des heutigen Kasernenhofes der Artilleriekaserne am Quadenwege geführt und erreichte damit die Trasse der zweiten Parallele. Der zweite, westliche Laufgraben begann dort, wo die erste Parallele die heutige Abelstrasse schnitt. Mit zwei Zacken erreichte er die Trasse der zweiten Parallele ebenfalls wieder an der Abelstrasse ziemlich in der Mitte zwischen den beiden heutigen Bahnübergängen der Eisenbahnen nach Xanten und nach Emmerich. Die nun in Bau genommene zweite Parallele zerfiel hierdurch in drei Abschnitte. Der mittlere Abschnitt, zwischen den beiden Laufgräben, bildete einen flachen nach Südwesten geöffneten Bogen. Daran setzte sich der östliche Teil, von der Brüner Landstrasse in Bogenlinie bis zu der Stelle führend, wo die Schermbecker Chaussee sich im rechten Winkel nach Westen wendet. Hier wurde der Eingang durch eine Schanze gedeckt, die dem heutigen Güterbahnhof schräg gegenüber etwa 200 m von ihm entfernt lag. In der Mitte dieses Abschnittes wurde später eine Belagerungsbatterie eingebaut. Der rechte (nordwestliche) Teil lief von der Abelstrasse geradlinig in fast westlicher Richtung bis zur Reeser Chaussee, die er etwa 250 m nördlich des heutigen Eisenbahnüberganges erreichte. Auch hier wurde der Eingang durch eine Schanze gesichert. In diesem Abschnitt wurden drei Belagerungsbatterien eingebaut.

Die Arbeiten beim Bau dieser zweiten, vier Fronten umspannenden Parallele wurden durch lebhaftes Artilleriefeuer aus der Festung sehr unliebsam gestört. Namentlich richtete sich das schwere Geschützfeuer gegen den rechten Flügel und zerstörte dabei eines der ältesten Bauwerke Wesels, das Siechenhaus und

die Siechenkapelle, die noch aus dem 15. Jahrhundert stammten. Diese Parallele wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober vollendet. Um es dem Belagerer unmöglich zu machen, sich in den zwischen Festung und Parallele belegenen Häusern an der Reeserstrasse einzurichten, unternahmen am 11. Oktober, morgens 9 Uhr, 30 Jäger vom Redingschen und Cambefortschen Regiment einen Ausfall aus dem Klever Tor und zerstörten diese Häuser, sowie die dort belegene städtische Mühle durch Feuer. Unter den niedergebrannten Häusern befand sich auch, wahrscheinlich als letztes von der Festung aus gerechnet, das damals W. Meybomsche Haus, auf dessen Fundamenten heute die Neuhausche Villa steht. Dieses Haus wurde zehn Jahre später wieder aufgebaut und erhielt folgende, in Stein gemeißelte, noch heute erhaltene Inschrift: „1760 legte mich das Kriegsfeuer in Staub und Asse Nieder. mein Herr der hilft mir Auff und Baute mich Bald wieder 1770 W. M. B. (Wilhelm Meybohm)“. Erwähnenswert ist das Haus mit der Inschrift deshalb, weil es den Schluss zulässt, dass die zweite Parallele hinter diesem Hause (von der Festung aus gerechnet), gelegen hat. Wahrscheinlich hat sie dicht dahinter gelegen.

Die Einäscherung der Häuser hatte übrigens ausserdem noch den Zweck, die Aufmerksamkeit des Belagerers auf das Klever Tor zu richten und von den übrigen Werken abzulenken und so einem neuen Ausfall Aussicht auf Erfolg zu schaffen. Gegen Mittag brachen etwa 400 Mann aus der Enveloppe vor dem Brüner Tor hervor und kamen bis zur zweiten Parallele, die sie auf kurze Strecke zuschütteten; dann wurden sie in die Festung zurückgetrieben. Kapitän Gedling vom Schweizerregiment Reding starb hierbei den Heldentod¹⁾. Am folgenden Tage

1) Journal de la defense du 11 au 12: Le 11 a neuf heures du matin une sortie de 20 chasseurs de Reding et dix hommes de la Compagnie de Cambefort a mis le feu à plusieurs maisons en avant de la porte de Cleve et a midi M. de Castella a ordonné une sortie de 300 hommes suivis de 80 travailleurs; laquelle a débouché par le Sillant 104 a gauche de la porte de Brune et s'est porté avec rapidité sur le second parallele de l'ennemi, laquelle fut emportée et comblé sur la longueur de plus de 60 toises. On a tué ou blessés 40 hommes a l'ennemi, fait 6 prisonniers. De notre coté nous avons eu un soldat tué et 8 blessés compris M. Gedlin, capitaine des grenadiers au Regiment de Reding commandant la sortie. Pendant tout la journée et une partie de la nuit notre artillerie a fait un feu très vif. Der Ausdruck „compris M.

kamen Jäger und Husaren aus dem Berliner Tor heraus und zündeten die vor dem Tore liegenden Häuser an. Bei einem weiteren Versuch, auch ein Infanterielager zu zerstören, wurden sie mit Verlust in die Festung zurückgeworfen.

In den folgenden Nächten arbeitete man emsig an weiteren Laufgräben. Zunächst wurden die vier Belagerungsbatterien vor der zweiten Parallele und eine Batterie auf der Grietinsel (heute Römerward) gebaut. Dann wurden Laufgräben aus der zweiten Parallele heraus gegen die Festung vorgetrieben. Schanzkörbe und Sturmleitern wurden angefertigt und in die Parallelen geschafft, die Batterien mit den nun endlich angekommenen Belagerungsgeschützen besetzt. Durch häufiges Vordringen bis zum Glacis und Vertreiben der feindlichen Vorposten bereitete man den förmlichen Angriff auf die Festung so vor, dass der Erfolg eines Sturmes auf die nur schwach besetzte und mangelhaft armierte Festung zweifellos sicher war.

Der Belagerte hatte während dieser Zeit sein Möglichstes geleistet, um die Festung in guten Verteidigungszustand zu setzen. Truppen und Bürgerwehr, insbesondere deren Handwerker (im Journal de la défense sind sie als les architects de la brigade des ârches bezeichnet), haben unaufhörlich an der Herstellung von Brustwehren, doppelten Palisadenzäunen und Verhauen gearbeitet, um die Ausgänge der äusseren Umwallungen nach aussen und die Durchgänge durch die Werke nach innen zu sperren. Den Wasserausfluss der Issel und des von ihr überschwemmten Festungsgeländes zwischen dem Klever Tor und dem alten Rhein beim Werk 78 am alten Rhein verschanzte man, um den Belagerer zu hindern, etwa zu Wasser durch Aufstauen des alten Rheins in die Festung zu dringen. Flatterminen waren gelegt und mit 4000 Pfund Pulver geladen. Schliesslich, als der Sturm unabwendbar erschien, wurden an den Böschungen der gefährdeten Werke Sturmpfähle eingesetzt und Wolfsgruben angelegt. Die Verbindung mit der schon erwähnten

Gedlin“ lässt auch die Deutung zu, dass Gedlin nur verwundet wurde, dagegen ist wohl *commandant la sortie* so aufzufassen, „während er kommandierte“. Dann muss man aber annehmen, dass eben Gedlin der Gefallene war, denn eines verwundeten Offiziers wegen, der nicht der Leiter des Unternehmens war, würde nicht soviel Aufhebens gemacht. Wäre aber Gedlin Leiter des Ausfalles gewesen, hätte es heissen müssen *commandant de la sortie*.

Lippeschanze gegenüber der Lünette „Kiek in den Pott“ (französisch lunette Quinque de Pott genannt) wurde vermittlels einer durch doppelte Palisadenumzäunung gesicherten Brücke hergestellt und befestigt. Die Handwerker der Bürgerwehr waren in zwei Teile geteilt, die sich alle 24 Stunden ablösten und den Arbeitsdienst unter sich teilten.

Sehr willkommen war der Besatzung daher ein unerwarteter Zuwachs, den sie in der der Schlacht bei Kloster Kamp voraufgehenden Nacht vom 15. zum 16. Oktober erhielt. Einer Abteilung von 500 Mann vom Castriesschen Entsatzheer war es gelungen, unter Führung des Brigadiers de Boisclairaux und des Oberstleutnants de Sionville in Kähnen auf dem Rhein unbemerkt in die Festung zu gelangen.

Sturm und Regenwetter hatten dem Belagerer arg zugesetzt. Ganz besonders litt aber der Verkehr der Truppen auf beiden Rheinufern unter dem Hochwasser. Am 10. Oktober war eine Schiffbrücke hergestellt. Sie wurde aber sofort durch Sturm und Hochwasser zerstört. Am 13. Oktober gelang es, bei Flüren (franz. Fleures) eine Brücke über den alten Rhein bis zur Graveninsel und bei Perrich eine Schiffbrücke über den Rhein zu schlagen. Diese Brücke war gerade früh genug fertig geworden, um den Truppen, die zum Kampf gegen den anrückenden Castries befohlen waren, den Rheintübergang zu ermöglichen. Von den Belagerungstruppen wurden hierzu die hannoverschen Bataillone Alt-Zastrow, Jung-Zastrow, Block, Marschalk und Wrede sowie die sechs hannoverschen Schwadronen bestimmt. Von den Hessen nahmen die Bataillone 3. Garde und Müller sowie die sechs Schwadronen Prinz-Friedrich-Dragoner und Prüschenk teil. Diese acht Bataillone traten unter das Kommando Breidenbachs und passierten in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die neue Schiffbrücke. Vor Wesels Mauern blieben daher für den schwierigen Belagerungsdienst in den Gräben nur sechs hannoversche, drei braunschweigische und sieben hessische Bataillone zurück. In derselben Nacht marschierten noch die an diesem Tage erst angekommenen englischen Grenadier-Bataillone Lennox und Maxwell, die Bergschotten-Bataillone Campbell und Keith, die Infanterie-Bataillone Kingsley und Home, die beiden hessischen Bataillone Erbprinz und vier Schwadronen Convay und Suniskilling über die Brücke gegen Castries unter Führung des Generals Waldgrave. Das am

folgenden Tage noch vor Wesel eintreffende englische Detachement Howart (Bataillone Welsh-Fusiliers, Boekland, Griffin, Brundenel) und ein hannoversches Bataillon Reden passierten, um einen grossen Umweg zu vermeiden, nicht mehr die Brücke, sondern setzten bei Spellen, 10 km südlich Wesels, mit Kähnen über den Rhein.

Gelang es den vor Wesel zurückgebliebenen Truppen vollständig, die Belagerung aufrecht zu erhalten und den Belagerten über den Abmarsch so vieler Truppen im unklaren zu lassen, so hatten dagegen die abmarschierten Heeresteile weniger Glück und Erfolg. Trotz aller Tapferkeit und alles Mutes gelang es ihnen nicht, den um zwölf Bataillone überlegenen General Castries zurückzuwerfen. Der Erbprinz musste nach fast zwölfstündigem heissen Kampf bei Kloster Kamp am 16. Oktober mit seinen Truppen sich zurückziehen. Zu seinem Unglück hatte das Hochwasser während der Schlacht von neuem seine Brücke bei Perrieh zerstört und machte ihm den Rückzug über den Rhein unmöglich. Er nahm daher eine neue Gefechtsstellung ein. Sein linker Flügel stand am Rhein bei Elverich, dann zog sich die Stellung über Geist, Ginderich, Werrich wieder zum Rhein, gegenüber der Mündung des alten Rheines in den Rhein, dem heutigen Gasthause zur Rose. In dieser Stellung erwartete er einen Angriff Castries. Derselbe unterblieb aber. Inzwischen hatte der hannoversche Ingenieurleutnant Erben eine neue Schiffbrücke bei der Rose gebaut, die es dem Erbprinzen ermöglichte mit seinem Heere auf das rechte Rheinufer am 18. Oktober zurückzukehren. Noch an demselben Tage erschien ein französischer Tambour gegenüber Wesel am Rhein, schlug Alarm und verkündete der bis zum äussersten erschöpften Besatzung den Rückzug des Feindes auf das rechte Rheinufer. Am 18. und in der darauffolgenden Nacht wurden dann die Belagerungsgeschütze aus den Batterien zurückgezogen, die Leitern und Sturmgeräte verbrannt und vernichtet. Am 19. Oktober zog der Erbprinz ab und nahm Aufstellung zwischen Brünen, Drevenack und Schermbeck. In diesen Stellungen blieb ein Teil der Truppen auch im Winterquartier und das Scheitersche Korps sogar als Beobachtungsposten noch bis weit in das folgende Jahr hinein.

Trotz seiner schwachen Besatzung hatte Wesel der Belagerung drei Wochen lang standgehalten. Seine Vorposten hatten

nicht einmal den vordersten gedeckten Weg geräumt. Diese standhafte Verteidigung ist in erster Linie das Verdienst seines tüchtigen Kommandanten, des Generals de Castella. Schon am 30. September erliess er ein Dispositif für die Truppen zur Verteidigung vor dem gedeckten Wege, der äusseren Enveloppe, der Rheinufer, der Schanze an der Lippemündung und des unteren Retranchements. Diese Anordnung regelte den Dienst der Offiziere und Besatzungstruppen, der Bürgerwehr und der schnell bewaffneten Rheinschiffer bis in die kleinsten Einzelheiten. An die gefährdeten Stellen stellte er seine besten Truppen. So teilte er dem Regiment Reding drei verschiedene Abschnitte zur Verteidigung zu. Das erste Bataillon hatte die Partie zwischen der Lippemündung und dem Alten Wolf zu versorgen. Das halbe zweite Bataillon stand zwischen Berliner Tor und Bastion Magdeburg. Die andere Hälfte stand zwischen Rhein und Klever Tor. Regiment La tour-Dupin und Enghien bewachten den wichtigen Abschnitt zwischen Klever und Brüner Tor. An den weniger wichtigen Stellen zwischen Brüner und Berliner Tor standen die Konvaleszenten und die Milizbataillone, am Rhein die bewaffneten Schiffer. Ständig in das Vorterrain gesandte Patrouillen gaben stets sichere Kunde über die Fortschritte der Belagerungsarbeiten und die Bewegungen und Vorgänge beim Belagerer. Er selbst überzeugte sich häufig persönlich, sogar bei den äussersten Truppen, von der gewissenhaften Ausübung des Dienstes und strengsten Befolgung seiner Befehle.

So behielt Friedrich der Grosse recht. Die Belagerung war nicht leicht, weil der Kommandant eben seine Sache ganz vorzüglich verstanden hat. Aber die gute Verteidigung allein würde Wesel kaum noch einige Tage gehalten haben. Die Ausführung des schon vorbereiteten Sturmes würde es sicher in die Hände des Erbprinzen gebracht haben. Auch das hatte Castella eingesehen. Deshalb gab er in einem weiteren Befehle, „Projet de Retraite pour les troupes employées à la defense de l'Enveloppe extérieure, après qu'elles auront opposées la Résistance la plus opiniâtre et donné des preuves de la valeur la plus décidée“, Anordnungen für ein geordnetes Zurückgehen der Verteidiger von Werk zu Werk.

Ganz aussergewöhnliche Glückszufälle kamen der Verteidigung zustatten und führten zur Aufhebung der Belagerung.

Vor allen Dingen waren es die Naturereignisse; die aufgeweichten Wege liessen die schweren Geschütze 14 Tage zu spät ankommen und machten dadurch den förmlichen Angriff unmöglich. Hochwasser und Sturm zerstörte die Brücken der Belagerer und brachte ihnen viele Beschwerden in den Trancheen, die immer voll Wasser standen. Ganz besonders entscheidend war aber der Umstand, dass gerade 18 neue Bataillone, die zur Ablösung von Truppen der Broglischen Armee bestimmt waren, schon zufällig in Deutschland angekommen waren und sich bei Köln mit dem Castriesschen Entsatzheer vereinigen konnten. Hätte Castries diese 18 Bataillone nicht zur Verfügung gehabt, so hätte er den 22 erbprinzlichen Bataillonen wohl kaum 34 Bataillone gegenüberstellen können. Der Ausgang bei Kloster Kamp würde dann ein anderer gewesen und Wesel erstürmt worden sein.

Auf beiden Seiten, beim Belagerten sowohl wie beim Belagerer ist mit grosser Bravour, Ausdauer und Mut in treuester Pflichterfüllung gekämpft und ausgeharrt worden. Die Stadt und Festung Wesel aber hat durch die Aufhebung der Belagerung am 19. Oktober den allergrössten Nutzen gehabt, denn sie wurde vor einer schweren Beschiessung und vor Zerstörung von vielem Privateigentum bewahrt.